

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 62 (1987)

Heft: 11

Rubrik: Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesichtet und gesiebt

Wie man gewohnt hat auf dem Land. Wohnen in der Vergangenheit soll die Sozialgeschichte zeigen. Nur zeigte sie uns bislang, wie man im Mittelalter gewohnt hat, vorwiegend an den zwei Ständen der Ritter und der Kleriker. Denn die ersten hinterliessen uns beeindruckende Burgen und die letzteren geheimnisvolle Klöster und beherrschend gelegene Kirchen. Dabei hat der Nährstand bzw. das Gros der *Bauern im Mittelalter*, in dem es einen eigentlichen Bauernstand ab dem 11. Jahrhundert gibt, über 95 Prozent der Bevölkerung ausgemacht. Weil wir folglich zu über 95 Prozent von Bauern abstammen, sollten wir möglichst über diese Bescheid wissen. Dafür diene ein neues Buch – ausnahmsweise verweisen wir auf ein gebundenes Werk des Ex-Libris-Verlages – «Bauern im Mittelalter» von Werner Rösener. Seine Sozialgeschichte zeigt anschaulich, wie sie gearbeitet, gegessen, sich gekleidet und gewohnt haben. Wohnen fing für den mittelalterlichen Bauern an im Grubenhäuschen und setzte sich nördlich der Alpen fort in Holzhäusern regionaler Typisierung. Aus den Weilern und den zerfallenden Fronhöfen entstanden die Dörfer, die sich auch zu verschiedenen Typen entwickelten, in der Schweiz nach burgundischen Typen im Westen, alemannischen im Nordosten und oberitalienischen (mit Steinhäusern) im Süden. Im Haus hiess Schrangen der grosse Tisch zum Essen für den zahlreichen Hausstand mit dem Gesinde, weil er auf schrägen (gekreuzten) Beinen stand. Die Bettstatt hiess so, weil sie kein Möbel war, sondern ein eingehagter Platz für den Laub- oder Strohsack. Die Einführung der heizbaren Stube kam einer Kulturrevolution gleich und hatte den Ersatz des offenen Kaminsfeuers durch den geschlossenen Ofen zur Voraussetzung. Dörfer verwalteten sich im allgemeinen nicht selbst, sondern standen unter grundherrlicher Gewalt. Aber die Schweiz war ein Sonderfall. Auch anderswo bekamen Bauern Freiheiten, insbesondere nach Rodungen. Aber zur dauerhaften Herrschaftsorganisation bäuerlicher Gemeinden und Gemeindeverbände kam es nur in Ausnahmefällen wie bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Diese will und wird überleben, obschon es keine Bauern im Sinne der Gründer mehr gibt: der Schritt über die Arbeiter- zur Angestelltengesellschaft ist in Wirklichkeit längst getan, wogegen der Mythos bei den bäuerlichen Gründern verharrt, ohne dass

die Volksmehrheit weiss, wie sie gelebt (und gewohnt) haben.

Wie man heutzutage auf dem verstädteten Land wohnt. Darum kümmern sich in letzter Zeit auffällig die *Beilagen städtischer Zeitungen*, welche zunehmend die Landschaft durchdringen. Der «Tages-Anzeiger» geriert sich längst als «Zeitung für Millionen-Zürich» und hat dieser – wie er meint – seiner Region eine Beilage gewidmet und gestreut. Auch Wohnen kam darin vielgestaltig ins Bild. Die «NZZ» gestaltete eine Beilage allein fürs Zürcher Oberland. Vieles darin war aufschlussreich für Wohnungen, Häuser, Siedlungen und Landschaften. Am auffälligsten aber war die sprachliche Gepflegtheit der «NZZ»-Beilage. In einem Titel nannte sie das Oberland «diese schöne, etwas nach der Rückseite der Welt sich weglehnende Landschaft» (Danke Albin Zollinger). Man mag sich über die Leistung der Druckpresse, die viel fundierter auch über Wohnen berichtet als die Funkpresse (Radio und Fernsehen), freuen. Andererseits wird man nicht übersehen, dass im Konkurrenzkampf der gedruckten Medien einige mit kleinen Verbreitungsgebieten von den städtischen Zentren aus vor schwierige Probleme gestellt werden.

Stadtzivilisation früher hochentwickelt als bisher bekannt. Die «Süddeutsche»

ist eine Nachbarszeitung, die wir insbesondere wegen ihres reichen Kulturteils mitbeachten. Das Blatt berichtet über eine die Städte der Antike betreffende neue Erkenntnis in der Archäologie, indem es sich auf die Zeitschrift «Biblical Archäologist», Jg. 50, 1987, Heft 1, bezieht. Danach gab es überraschenderweise in der frühen Bronzezeit in Palästina (3400–2000) blühende Städte mit weitreichender Zivilisation. Im Gegensatz zu früheren Annahmen, wonach die Urbanisation von fremden Völkern nach Palästina getragen worden wäre, zeigen die neuen Funde, dass die Ursache der Blüte zusammenwirkende interne Faktoren waren. Als da sind der Übergang vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit, die allmähliche Bildung einer sozialen Infrastruktur mit Zentralisierung der weltlichen und der religiösen Führung neben ökonomischen Verschiebungen und der Intensivierung der Landwirtschaft. Kurz nach 3100 vor Christus zeigte sich das palästinensische Städtesystem voll ausgebildet; es verfügte über internationale Handelsbeziehungen. Die ältesten Stadtzivilisationen zeigt Sumer schon etwa vor 9000 Jahren. Dass die zweite Blüte in Palästina so hochentwickelt war, ist eine neue Erkenntnis. Wer dachte da nicht – und hätte er auch absolut keine politische Aussage im Sinne – an die Palästinenser, welche heutzutage um ihr politisches Selbstbestimmungsrecht kämpfen?

